

Die Pädagogische Hochschule Schaffhausen PHSH feiert ihr 10-Jahre-Jubiläum

«Wir sind jetzt gross genug»

Thomas Meinen, der Rektor der PHSH, über die Vorteile einer kleinen Hochschule, die Abhängigkeit von der PH Zürich und die Mär, dass man mit einer Auflösung der PHSH Geld sparen könne.



«Unsere Abgänger sind zufrieden und fühlen sich gut vorbereitet.» Foto: Peter Pfister

■ Marlon Rusch

az Thomas Meinen, am 9. November feiert die PHSH ihr 10-jähriges Bestehen. Eine Erfolgsgeschichte?

Thomas Meinen Ja, ich denke schon. Die PHSH hat sich über die Jahre gut als kleine Pädagogische Hochschule etablieren können. Als ich vor vier Jahren als Rektor angefangen habe, kam der erste Schweizerische Bildungsbericht heraus. Darin wird die These vertreten, dass in etwa vier Jahren die kleinen Pädagogischen Hochschulen verschwunden sein werden. Das ist heute kein Thema mehr. Die Tendenz geht eher in Richtung kleine PHs, die PH Innerschweiz beispielsweise hat sich gar aufgesplittet. Man er-

kennt die Vorteile einer regional verankerten Lehrerbildung. Die PHSH ist da gut situiert.

Was ist der Vorteil einer kleinen, regional verankerten Pädagogischen Hochschule?

Wir als kleine Institution sind überschaubarer und mit der Praxis vor Ort stärker verbunden. Wir haben die Möglichkeit, Studierende stärker zu begleiten. Es ist für die Lehrerbildung in meinen Augen ein wesentlicher Punkt, dass man Personen wahrnehmen und in ihrer Entwicklung zur Lehrperson unterstützen kann. Die Studierenden können bei uns nicht in der Masse verschwinden, wir Dozenten kennen sie von A bis Z und ma-

chen sie auf Entwicklungsschritte aufmerksam, die sie machen sollten. In einer grossen Pädagogischen Hochschule gehen die Schüler eher unter in der Menge und werden nur über Leistungsnachweise beurteilt. Da haben wir Chancen als kleine PH.

Die kleine Grösse hat aber bestimmt auch Nachteile.

Natürlich. Wir haben keine so grossen Fachschaften wie grössere Institutionen. Der Wissenstransfer und die Wissensgenerierung sind dort höher. Deshalb sind wir auch Partnerschule der PH Zürich, und unsere Dozenten sind dort in der Fachgruppe integriert. Wir brauchen Kooperationen.

Der Verbund mit der PH Zürich beinhaltet auch ein gemeinsames Ausbildungsprogramm. Ist die PHSH überhaupt eine eigenständige Institution?

Ja, wir sind eigenständig und selbstständig akkreditiert. Aber wir haben auch einen Kooperationsvertrag mit der PH Zürich, der verpflichtend ist. Die Durchlässigkeit soll gewährleistet sein, die Studierenden sollen zwischen den Schulen wechseln können. Das beinhaltet, dass die Struktur gleich ist.

Besteht die Gefahr, dass man sich neben der grossen PH Zürich selbst etwas klein macht, obwohl man durchaus selbst genug Potenzial hätte?

Diese Tendenz gibt es tatsächlich. Gerade in der Anfangszeit der PHSH-Geschichte hat man die «Partnerschule» immer wieder unterstrichen. Das war und ist auch wichtig. Die PHSH ist heute auf dem Weg, ihr eigenes Profil zu entwickeln, und dieses selbstbewusst zu vertreten.

Sie haben vor fast vier Jahren ihr Amt als Rektor der PHSH angetreten. Was hat sich in dieser Zeit an der PHSH getan?

Primär wandelte sich die PHSH von einer kleinen zu einer mittelgrossen Organisation. Das bedingte auch einen strukturellen Wandel, man musste Abläufe formalisieren. Es fand eine Konsolidierung im Lehrkörper statt, verbunden mit einer Reform in der Ausbildung. Heute haben wir eine Grösse erreicht, bei der es nicht mehr um Wachstum geht, sonst verlieren wir unseren Vorteil wieder. Die Über-schaubarkeit wollen wir behalten.

Die Schülerzahlen schossen in den letzten Jahren in die Höhe. Dabei kommen über 50 Prozent der Studierenden aus anderen Kantonen. Warum ist die PHSH ausserhalb der Kantonsgrenze so attraktiv?

Viele Auswärtige, die bei uns waren, bringen Nachfolger. Das läuft stark über Mund-zu-Mund-Propaganda. Aus Erhebungen wissen wir, dass unsere Abgänger zufrieden sind und sich gut vorbereitet fühlen auf das Berufsleben.

Ist der grosse Zuwachs ein schweizerweiter Trend oder gilt das speziell für die PHSH?

Der Zuwachs an der PHSH ist sicher überdurchschnittlich, bildet aber eine gesamtschweizerische Entwicklung ab. Diese Entwicklung war auch dringend nötig, weil an den PH in der ersten Zeit zu wenige Lehrpersonen ausgebildet wurden.

Aber der Zuwachs kann ja nicht so einfach gesteuert werden, die Schul-

abgänger müssen selber in den Lehrberuf einsteigen wollen.

Das Interesse ist natürlich auch darauf zurückzuführen, dass die PH aktiv gewonnen haben. Ausserdem hat der Lehrermangel dazu beigetragen, dass das Interesse am Lehrberuf gestiegen ist. Das Thema Lehrermangel war und ist in den Medien omnipräsent und damit auch das Berufsbild Lehrerin/Lehrer.

Hat die PHSH auch die Anforderungen gesenkt, damit sie heute genügend Lehrpersonen auf den Markt bringen kann?

Ja, gerade das Aufnahmeverfahren war anfangs recht rigide, es wurde strikt Maturitätsniveau verlangt. Neu soll die Fachmaturität Pädagogik Voraussetzung für Vorschulstufe und Primarschule sein. Das wird sich wohl durchsetzen. Man hat sich überlegt, welche Voraussetzungen gute Lehrpersonen mitbringen sollten. Das können durchaus Leute sein, die von anderen Seiten kommen als vom Gymnasium.

Und wie sieht es während der Ausbildung aus? Können Sie es sich in der aktuellen Situation überhaupt leisten, Schüler bei schlechten Leistungen aus der PHSH ausscheiden zu lassen?

Von der Klasse, die 2012 angefangen hat, sind nach dem ersten Jahr rund 20 Prozent ausgeschieden. Es gibt eine Eignungsklä rung. Diese Aufgabe und Verantwortung nehmen wir ernst. Wenn

sich zeigt, dass Studierende wichtige Voraussetzungen nicht mitbringen, müssen wir intervenieren.

Die PHSH ist gut ausgelastet. Hängt das auch mit dem Zwang zusammen, dass sich die PH legitimieren muss, gerade jetzt vor dem Hintergrund des akuten Spardrucks?

Unser Ziel ist es, rund 140 Studierende zu haben, was sich gegenwärtig auf diesem Niveau einpendelt. Das ist von der Organisation und Struktur her eine günstige Grösse. Trotzdem ist die PHSH in gewissen politischen Kreisen unter Beschuss geblieben. In diesem Punkt sind wir noch nicht weitergekommen.

Jetzt, wo an allen Enden gespart werden soll, ist es doch logisch, dass man auf einen hohen Kostenfaktor wie die PHSH zu reden kommt.

Die Kosten sind eben nicht hoch. Ein Kanton bezahlt für Studierende, die in anderen Kantonen an der PH studieren, rund 25'500 Franken pro Jahr. Würden die Studierenden aus Schaffhausen alle nach Zürich gehen, müsste der Kanton für ihre Ausbildung bezahlen. Ausserdem müsste die Weiterbildung, die in der PHSH integriert ist, auch ohne PHSH in Schaffhausen bleiben. Wenn man das auch abzieht, bleiben noch rund 500'000 Franken, die die Pädagogische Hochschule Schaffhausen tatsächlich kostet. Das Argument, man könne bei der PHSH wesentlich sparen, ist schlicht und einfach falsch.

Pädagogische Hochschule Schaffhausen – Einige Fakten

- 1999 beschloss der Regierungsrat, das bisherige Pädagogische Seminar in eine Pädagogische Hochschule im Verbund mit einem anderen Kanton zu überführen.
- 2002 stimmte der Grosse Rat der Vorlage des Regierungsrates mit 67 zu 0 Stimmen zu. Noch im selben Jahr sprachen sich auch die Stimmbürger mit 72 Prozent Ja-Stimmen für die Vorlage aus.
- Am 22. Oktober 2003 feierte die neue PHSH ihre Eröffnung.
- 2006 anerkannte die Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren EDK die PHSH offiziell an. Im selben Jahr übten rechtsbürgerliche

Kreise politischen Druck auf die PHSH aus und forderten vergeblich ihre Abschaffung.

- Am 1. Februar 2010 trat der neu gewählte Rektor Thomas Meinen sein Amt an.

Nicht nur Grundausbildung

Heute bildet die PHSH mehr Personen aus, als im Kanton Schaffhausen Lehrpersonen ausgeschrieben sind. Auf sämtliche ausgeschriebenen Stellen für Kindergarten und Primarschule für das Schuljahr 2013/2014 haben sich Abgängerinnen und Abgänger der PHSH beworben.

Die PHSH bietet neben der Grundausbildung ein umfassendes Angebot an Weiterbildungen an. Sie kann je nach Bedarf im Kanton Schaffhausen innerhalb kurzer Zeit auf die Bedürfnisse der Lehrpersonen reagieren.

Auch im Bereich Forschung hat die PHSH über die Landesgrenze hinaus Beachtung gefunden. Die Forschungsprojekte werden zu einem Drittel aus dem Nationalfonds finanziert und schaffen nebenbei Arbeitsplätze im Kanton.

Am 9. November feiert die PHSH ihr Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür. Details und das Programm finden Sie auf www.phsh.ch (mr.)